

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspreis: 1 Monatsblatt b. Post M 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., 30 J. Zustellungsgeb.; d. N. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenschluß Nachschuß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 204

Altensteig, Donnerstag, den 31. August 1944

67. Jahrgang

Nach fünf Jahren

Es ist das innere Gesetz eines jeden wahrhaft großen Schicksalskampfes, daß er nur über die Höhe folger Siege und durch die Tiefe harter Rückschläge in einem letzten Auseinanderprall der widerstrebenden Kräfte zu einer endgültigen Entscheidung kommt. Auch dieser Krieg hat genau die gleichen Merkmale. Wir haben dem Gegner jahrelang ganz eindeutig den Zwang des Handelns vorgeschrieben, und im letzten Grunde sind auch die letzten Kämpfe nichts weiter als der Ausdruck des Willens der deutschen Führung, sich unter keinen Umständen die Grundlagen einer späteren Operationsfreiheit zerstören zu lassen. Dieser Entschluß läßt sich nicht ohne schmerzlichen Verzicht auf anderweitige Vorteile erwidern. In einer Situation, in der die Hebermacht der mit aller Gewalt antretenden Gegner auf den äußeren Ring unserer Positionen drückt, lassen sich Krisen nicht vermeiden; die Hauptfrage ist, daß sie gemindert werden. Wir sind an manchen Stellen der Front auf die Ausgangsstellung des Jahres 1939 und 1940 zurückgegangen; nicht kampfflos, sondern im hohen Ringen den Massen der Gegner nachgebend. Die Tiefe des Anfalls eroberten Raums war das Schlachtfeld; die Wälder Beurteiler im gegnerischen Lager haben oft genug offen eingeschanden, daß sie trotz der in die Augen springenden gezielten Offenstufgewinne eins nicht erreicht haben: die Zerschlagung und Zerpflanzung der deutschen Armeen oder ihre Entfesselung und Vernichtung. Das aber ist das Entscheidende, denn solange es den plutokratisch-bolschewistischen Gemaltes nicht gelingt, das in der Wehrmacht verkörperte deutsche militärische Kampfpotential auszuschalten, sind sie dem Endsiege praktisch genau so fern wie beim Beginn der Gegenangriffe. Sie kämpfen, von einem höheren Gesichtspunkt aus auch nicht um diese und jene östliche Landschaft oder um diese und jene französische und italienische Provinz, sondern nur um die Gebietsgewinnung, die deutschen Armeen mit der Absicht der Niederwerfung von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

In den Tagen vor dem Beginn der Invasion General Eisenhower in einem Tagesbefehl erklärt, daß es nun darauf ankomme, die deutschen Bestanden vor der Erreichung des Anschlusses an ihr rückwärtiges Kraftzentrum aufzuspalten und aus den Klüften der deutschen Führung zu streifen. In dieser Hinsicht wird eine der Hauptthesen der gegnerischen Gesamtstrategie sichtbar. Sie läuft mit der Zeit um die Welt; man weiß in London und Washington, daß eine neue Periode der deutschen Aktivität beginnt, sobald die mit aller Energie betriebene Umwälzung beendet ist. Die Gegner wollen eine Entscheidung erzwingen, solange sie mit den jetzt gebrauchlichen Waffen das Übergewicht haben, solange also der Ausbruch der neuen deutschen Waffen noch nicht auf volle Touren gekommen ist. In dieser Lage ist das deutsche Oberkommando mehr als je darauf bedacht, den massierten feindlichen Ansturm in einer bewachtlichen Kampfführung abzuwehren, um das Gros der Armeen für einen entscheidenden Gegenstoß intakt zu halten. Das ist das Maßgebende; alles andere, so wichtig es auch sein mag, muß dahinter zurücktreten.

Es geht diesmal nicht darum, nur einen Krieg zu gewinnen oder zu verlieren, sondern es geht um die für alle Welt klare Frage, ob Deutschland und Europa weiter existieren sollen oder nicht. Seit fünf Jahren steht das deutsche Volk seine besten Kräfte ein, um seine eigene Existenz und die Existenz unseres Kontinents gegen die plutokratische Ausplünderung und gegen die bolschewistische Barbarei zu sichern. An unserer Seite standen und stehen junge Völker, die in der deutschen Idee eines neuen Europa ihre eigenen Ideen wiederfanden. Zum Teil haben sie die Belastungen, die ein langer Krieg mit sich bringt, tapfer und opferbereit durch all die Jahre getragen und werden sie auch weiter tragen. Um andern Teil aber erwies es sich, daß Königschlägen und korrupte Regierungen auf der letzten Strecke des Weges schwach wurden, den gegnerischen Einflüsterungen nachgaben und Verrat an ihren eigenen Verbindungen verübten. Wir haben diese Vorgänge wegen der materiellen Ausfälle, noch mehr aber wegen der verräterischen Gesinnung verurteilt, die unseren auf der Treue beruhenden innersten nationalen Werten widerspricht. Auf unsere Moral haben diese Ereignisse allerdings keine schwächende Wirkung ausgeübt. Im Gegenteil; wir haben den Helm noch fester gebunden, die Kampfmotoren noch mehr verstärkt. Was sich in diesen Wochen der schärfsten Konzentration aller Einsatzmittel zeigt, ist in Wahrheit der Aufbruch der ganzen Nation.

Fünf Jahre Krieg liegen hinter uns. Es waren Jahre von geschichtlicher Bedeutung. Es hat sich erwiesen, daß das deutsche Volk, von einem Ende des Reiches bis zum andern, ein Volk ist, der sich in anten Tagen bewährt hat und der auch in schweren Tagen durch nichts zerplittert und zerissen werden kann. Es ist dem Führer mit totalitären Glauben gefolgt und tritt mit dem unbedingten Willen ins letzte Kriegsjahr, mit ihm durch die und dann weiter zu marschieren, bis unsere Zukunft festgekämpft ist. Kein Kampf ist zu hart, kein Opfer ist zu groß, keine Arbeit zu schwer, wenn es um Deutschland geht.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Das Aus dem Führerhauptquartier, 29. Aug. Der Führer hat dem Kommandeur der 5. Freiwilligen-Panzerbrigade „Wolfskämpfer“, H. Sturmansführer Leon Degrelle, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Ferner an H. Obergruppenführer und General der Waffen-SS Willi Bittrich, Kommandierender General des II. SS-Panzerkorps, als SS-Regimentführer der deutschen Wehrmacht, und an General der Wälder Kurt Pflugschütz, Oberbefehlshaber einer Luftflotte.

Nordamerikaner zum Stehen gebracht

Schwere Kämpfe um Chalons-sur-Marne — Briançon wieder in Besitz genommen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem unsere Divisionen Karte, bis zu siebenmal wiederholte Angriffe des Feindes aus seinen Seine-Brückenköpfen nordwestlich Paris in harten Kämpfen aufgeflogen hatten, setzten sie sich beschloßgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten ab. Die Stadt Reims wurde nach Zerschlagung der Hafenanlagen und sonstiger militärisch wichtiger Objekte ausgegeben.

Zwischen Paris und Reims wurden die nach Norden angreifenden Kräfte nordamerikanischer Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Südteil von Soissons sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Marne erreichten motorisierte feindliche Verbände im Vorstoß nach Osten die Gegend von Chalons-sur-Marne, um das schwer gekämpft wird.

Im Rhonetal wiesen unsere Planungsleistungen zahlreiche feindliche Angriffe von Osten her ab. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde vernichtet.

Im Alpengebiet weilt die französisch-italienische Grenze wurde die Stadt Briançon nach hartem Kampf mit französischen Terrorkräften und amerikanischen Aufklärungstruppen wieder in Besitz genommen.

Schnellboote vertrieben in der Nacht zum 30. August weilt die See einen feindlichen Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichteten Kampffähren und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine einen britischen Zerstörer der „Hunt“-Klasse, der nach schwerer Detonation auseinanderbrach.

Das VI. Bergelungsleutnant in London dauert an. In Italien fanden weitere Kampfhandlungen nur im adriatischen Küstenabschnitt statt. In den Vermittlungstunden wurden hier heftige Angriffe des Gegners verlustreich für ihn abgewiesen.

In Rumänien scheiterten Angriffe der Sowjets bei Szau und im Bistritatal. Die dortigen über die Pässe des ungarischen Grenzgebietes vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Schlachtliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen auf den Karpatenstraßen mit Bomben und Vordrängen erfolgreich an.

Im Weichselbrückenkopf weilt Baranow blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew gingen unsere Truppen erneut von Panzern und Schlachtliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Panzerkämpfen auf.

Im Nordabschnitt brachen mehrere Angriffe des Feindes weilt Modona und nordwestlich Dorpat verlustreich zusammen.

In der Nacht waren Truppenansammlungen und Bereitstellungen der Sowjets in den Räumen von Modona und Dorpat Angriffsziele unserer Kampf- und Nachschubkräfte. Nordamerikanische Bomber griffen die Städte Währlich, Odrau und Odersberg sowie ungarisches Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe erneut unter Beteiligung schwedischer Hubschrauber Terrorangriffe gegen Stettin und Königsberg. Einzelne feindliche Flugzeuge waren auf Bomben auf Berlin und Hamburg.

Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen 82 viermotorige Terrorbomber ab.

Unerschütterliche Standhaftigkeit bewiesen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 30. Aug. Ergänzend zum heutigen DAB-Bericht wird gemeldet:

Zwischen Bug und Narew haben sich eine Kampfgruppe der 7. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Weber und die schwere Panzerabteilung 507 unter Führung des Rittmeistertrügers Major Schmidt durch unerschütterliche Standhaftigkeit und schnellgeführte Gegenhöhe besonders ausgezeichnet.

Schwerpunkt östlich Paris

Weiterhin feindlicher Druck an der unteren Seine / Erhebliche Verluste der Kanadier

Das Aus dem Führerhauptquartier, 30. Aug. Der Schwerpunkt der britisch-nordamerikanischen Angriffe an der Westfront lag am Dienstag weiterhin im Raum östlich Paris. Dennoch hielt der Feind auch an der unteren Seine seinen Druck weiterhin aufrecht. Weilt die Kanadier verlustreich feindliche Verbände den Übergang unserer Nachhut über den Fluß zu unterbinden. In heftigen Angriffen konnten sie unsere den Seineschiffen vorgelagerten Sperriegel an einigen Stellen etwas zurückdrücken. Das Übergewicht wurde dadurch jedoch nicht beeinflusst, zumal die Kanadier bei ihren Angriffen so erhebliche Verluste hatten, daß sie ihre Vorstöße bald wieder einstellten.

Im Schutz zurückgelassener Sicherungen setzte nunmehr auch die Masse der Nachtruppen auf das nördliche Seine-Ufer über. Zwischen Reims und Paris drückte der Feind aus seinen Brückenköpfen bei Bernon und Rantes hart nach Norden. In wechselvollen, für beide Seiten verlustreichen Kämpfen konnte er Einbrüche erzielen, die unsere Truppen durch Bildung einer einheitlichen Widerstandslinie zwischen Les Andelys und Pontoise ausglich.

Durch den andauernden schweren Druck der 3. nordamerikanischen Armee, die zur Sicherung ihres Bodengewinns im Raum Soissons auch an der Straße Paris-Soissons mit starken Kräften angriff und bei Fortsetzung ihres Vorstoßes zwischen Soissons und Fismes den Chemin des Dames erreichte, verhielt sich in Abwechslungen und Gegenangriffen die Kampflinie noch weiter nach Norden.

Pontoise, Schlis, Crepy, Billers-Cottetres, Soissons, Chemin des Dames kennzeichnen den gegenwärtigen Frontverlauf. Die durch schwere Bombardierungen unterstützten feindlichen Angriffe wurden auch am Marnebogen zwischen Epernay und

Witry le Francols fortgesetzt. Unter kühnster Zuführung frischer Kräfte durchdrangen die Nordamerikaner auch dort jah verteidigte Sperriegel. Wenn auch unter schweren Verlusten, erzwangen sie bei Epernay und Witry le Francols den Übergang über die Marne. Ihre Angriffe auf Chalons brachen jedoch zunächst blutig zusammen. Im Laufe des Tages schwenkte der Feind mit Teilkraften, die nördlich Witry le Francols über die Marne gegangen waren, gegen Chalons ein und griff die Stadt von Osten und Südosten an. Obwohl französische Terrorkräfte innerhalb der Stadt unserer Belagerung schmerzlich schossen machten, blieben auf die neuen Angriffe bisher ohne Ergebnis. Die Kämpfe dauerten noch die ganze Nacht über an.

Weiter südlich hielten unsere Sicherungen den Gegner weiterhin an den am Vorlage im Gegenangriff gewonnenen Linien fest, so daß er sich von Troyes aus nach Südosten nicht weiter entfalten konnte. Der Druck der Nordamerikaner im Abschnitt Soissons, an der Vesle und an der Marne ist andauernd hart. Ihre Bewegungen zeigen deutlich, daß sie, nach Norden einnehmend, den Versuch fortzuführen, den rechten Flügels der deutschen Verteidigung in Nordfrankreich durch Umwälzung zu Fall zu bringen.

In der Bretagne hatten die Nordamerikaner bei ihren vergeblichen Angriffen an den beiden vorausgegangenen Tagen erhebliche Verluste, daß ihr Ansturm fürbar nachließ. Im Abschnitt von Lorient brachen britische Vorstöße an unseren Sicherungen zusammen und nördlich St. Nazaire scheiterte bei Le Vieille ein Angriff französischer Terrorkräfte.

Im Seegebiet des Kanals wird der Kampf von Tag zu Tag härter. In der Nacht zum Mittwoch verlustreich britische Zerstörer und Motorboote ein deutsches Geleit aufzubringen. Sichernde Schnellboote griffen ihrerseits zur Abwehr des Gegners an. Es gelang ihnen schon beim ersten Kalow, einen feindlichen Zerstörer zu versenken. Kurz darauf wehrten sie den Angriff weiterer britischer Zerstörer und Schnellboote ab, die, mit beobachteten Toffern wirkungslos bekämpft, das Geleit nicht abdrängen. Das deutsche Geleit erreichte wohlbehalten seinen Bestimmungshafen. Auch die Schnellboote, die den schnellgeführten Gegenangriff geführt hatten, liefen ohne Verluste und Schäden in ihre Stützpunkte ein.

In Südfrankreich drängt der Gegner weiterhin unseren Abwehrbewegungen im Rhonetal scharf nach. Südlich und südöstlich Balence kam es wiederholt zu harten Kämpfen, in denen unsere Panzer den feindlichen Aufklärungstruppen und Terrorkräfte empfindliche Verluste beibrachten. — Im Küstenraum drückte der Gegner bei Cognac und nördlich davon in Richtung auf Rizza, ohne aber gegen den Widerstand unserer Sicherungen ins Gewicht fallende Fortschritte zu erzielen. In der Rhonemündung trieb er seine Aufklärung in westlicher Richtung vor, um die Verbindung zu den in jenem Gebiet operierenden Terrorkräften aufzunehmen. Auch hier kam es zu einer Reihe harter Kämpfe, in denen sich unsere Nachhut erfolgreich durchsetzte.



Hezjagd der Termine

Der Krieg hat in den letzten Wochen ein atemberaubendes Tempo erreicht, schreibt der „S. S.“ u. a. Auf dem militärischen wie auf dem politischen Felde sagen sich die Ereignisse wie in keiner Kriegsepoche zuvor. Nirgends haben zwar die Marschbewegungen der feindlichen Massen ganz die raumgreifende Schnelligkeit zu erzielen vermocht, die die deutsche Strategie der Kriegsjahre 1918-19 auszeichnet; dafür aber rollen die Offensiven des Gegners gleichzeitig an allen Fronten vorwärts, vom Atlantik bis zum Fernen Osten und vom Mittelmeer bis zur Ostsee. Der Kriegsgott ist augenscheinlich zum Endspurt angetreten.

Der Feind hat große Erfolge erzielt. Wer das Geschehen dieses Sommers auf den Landkarten verfolgt — und wer läte das nicht? — muß den Eindruck gewinnen, als ob die Dämme der Festung Europa unter dem überwältigenden Druck der Menschen- und Materialmassen endlich zerbrechen müßten, als ob es kein Halt mehr gäbe wider die feindliche Flut. Diesem Eindruck sind, unbeschadet ihrer üblichen persönlichen Intaktheit und Ziele, die Vertreter vom 20. Juli erlegen. Ihm beugen sich auch die Schwächlinge und Feiglinge in manchen kriegsführenden und neutralen Ländern, wenn sie fünf Minuten vor Torchluss den Kopf in den Sand stecken und um die Gnade eines anscheinend festgestrandeten Feindes winseln.

Aber unsere Nachfahren werden die Frage stellen, ob es denn keinem der Schwächlinge von 1944 aufgefallen sei, daß die ruhmredigen „Sieger“ dieses Sommers selbst offensichtlich von der Zeitangst befallen waren — daß sie, die einst den „Generalszeit“ in Ehrpacht genommen und ihrem eigenen Einsatz wider und wieder verzögert hatten, nun plötzlich mit fieberhafter Eile und ohne Rücksicht auf Verluste das Ende herbeizujagen wollten. Diese Kurzsichtigkeit wird die Späteren um so mehr verblüffen, als es eine ganze Reihe dokumentarischer Beweise für die Zeitangst der „Sieger“ gibt. Beweise wie jenes Wort Churchill im Unterhaus, daß er sich mit dem U.S.-Kriegsminister Stimson und den anglo-amerikanischen Heerführern einig sei, daß man die Kriegsentcheidung in den nächsten Monaten unter rücksichtslosem Menschen- und Materialeinsatz erzwingen müsse; denn sonst werde Deutschland mit neuen Waffen auf den Plan treten, die dem Krieg eine Wendung geben könnten. „Ich weiß von sichereren Dingen“, so fügte der britische Innenminister Morrison am gleichen Ort hinzu, als er gefragt wurde, was in Deutschland vorgehe. Seltsame Sieger! Aber wie sollten die Stoßkämpfer der platonischen Machthaber des Westens jenen Kreaturen auffallen, die in vieler Stunde von einem einzigen Gefühl beherrscht werden, dem Gefühl tierischlotternder Angst.

Alle Unternehmungen des Feindes stehen unter dem einzigen Zwangsgesetz, Deutschland militärisch zusammenzuschlagen und zu besetzen, bevor es zeitlich in der Lage ist, die Waffen einzusetzen, die dem Kriege die von Churchill angeführte „Wendung“ geben werden. Der Feind weiß, was es mit diesen neuen Waffen auf sich hat, er weiß, daß es vor ihnen keine andere Rettung gibt, als ihre Produktionswerkstätten und ihre Einsatzbahnen in die Hand zu bekommen. Jeder durch den deutschen Widerstand gewonnene Tag und jeder gehaltene Quadratkilometer rückt das Verhängnis für den Feind ein Stückchen näher. Jeder deutsche Stützpunkt, jeder anscheinend verlorene Pöken, der sich hält und feindliche Kräfte bindet, wäscht den neuen deutschen Waffen zu. Jetzt erst erwacht der ungeheure Raumgeist, den Deutschlands und Japans Führung mit verblüffend geringen Opfern in den ersten Kriegsjahren an sich rissen, seinen ganzen entscheidenden Wert.

Die Raum-Zeit-Rechnung des Gegners ist nicht aufgegangen. In Stalin hat es nicht gelegen, um so mehr aber an Churchill und Roosevelt: Sie haben fast zwei Jahre der törichtsten Illusion geopfert, daß das kämpfende deutsche Volk durch Luftterror gebrachen werden könnte. Sie haben sich in der für müde Völkertapflichen Hoffnung gewiegt, das eigene Blut sparen und den Sieg durch die Hintertür ergattern zu können. Nie wäre die Invasion gelungen, wenn die jüdischen Rechner an der Themse und am Potomac richtig kalkuliert hätten. Heute sind sie nun doch gezwungen, alle die Opfer zu bringen, um die sie sich zu drücken versuchten. Ueber diesem endlichen Einsatz aber steht die große Drohung des 3u. Juli!

Es ist unter heiligster Wille, daß dieses 3u. Juli volle Wirklichkeit wird. Mit Zähnen und Klauen werden wir die Zeitspanne verteidigen, die wir bis zur Vollenbung der neuen Waffen brauchen. Daß der deutsche Soldat diesen heiligen Sinn der

gegenwärtigen Kriegspolaxe voll begriffen hat, beweist er täglich und ständig an allen Fronten. Er ist der gleiche geblieben, der er in den Jahren der siegreichen Vormärsche war; der überlegene Einzelkämpfer, der sinnige Improvisator, der jede Schrecksekunde überwindet und — inzwischen durch hundertfältige Erfahrung auf vielen Kriegsschauplätzen gereift — immer wieder Mittel und Wege findet, die feindliche Planung zu durchkreuzen und mit Ueberraschungen aufzumachen. Wir in der Heimat aber sind in der Lage, ein letztes Mehr zu geben. Ein quantitatives und qualitatives Mehr an Beharrungswillen. Wenn wir im einzelnen wüssten, welche deutschen Trümpe im Verborgenen heranwachsen, so würden wir diese Mehrleistung, die der totale Kriegseinsatz von uns verlangt, immer noch als relativ leicht empfinden. Da das Geheimnis aber unerlässliche Voraussetzung des Erfolges ist, muß uns der Glaube beflügeln. Der Glaube und die Gewißheit, daß die große Prüfung zugleich mit ihrer höchsten Steigerung ihr letztes Stadium erreicht hat. Nie waren wir dem Siege näher als heute. Seibert.

Die Terrorbomber kennen keine neutralen Staaten

DNB Stockholm, 30. Aug. Nachdem erst in der Nacht zum Sonntag von englischen Bombern die schwedische Neutralität verletzt worden war, überlag erneut eine große Anzahl allierter Flugzeuge, wie aus Meldungen von „Stockholms Tidningen“ und „Dagens Nyheter“ hervorgeht, in der Nacht zum Mittwoch schwedisches Gebiet. Die Flugzeuge flogen niedrig, daß man von einem oberirdischen Baum sprechen konnte. Die Flugzeuge kamen aus westlicher Richtung und verließen das schwedische Hoheitsgebiet mit südlichem Kurs. Ein Teil der Bomber kehrte später auf umgekehrtem Kurs wieder nach England zurück. Ueberstiegen wurden u. a. die Orte Hålab, Kristiansbad, Sturrisham, Klippan, Treleborg und Jallenberg.

Die Kämpfe im Osten

Auswicklungen des rumänischen Verrats

DNB Berlin, 30. Aug. Der Ablauf der Operationen im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront bekräftigt weiterhin die Richtigkeit der deutschen Taktik. Dem Feind durch zähen Widerstand einen solchen Verschleiß an Kräften aufzuzwingen, daß er seine Stoßverbände immer spärlicher einsetzen muß. Ihr Ansetzen gegen unsere Stellungen wurde fühlbar schwächer, und am Montag kam es zwischen Karpaten und Finnischem Meerbusen nur noch in einigen Abschnitten zu wesentlichen Kampfhandlungen. Dieses Abflauen der feindlichen Angriffe ist in erster Linie die Folge der ungenügend hohen Verluste der letzten Zeit. Vor weiteren Angriffsoperationen, die übermäßig folgen werden, ist deshalb für die Sowjets ein Aufmarsch und Ordnen ihrer Verbände notwendig geworden.

Im Norden der Ostfront griffen die Bolschewisten unseren Speerriegel zwischen Pripus- und Wprussee beiderseits Dorpat vergeblich an. Nordwestlich Modohn führten die Sowjets zahlreiche, meist bataillonstarke Angriffe, die ebenfalls abgewiesen wurden. An einer Stelle setzten sie im Abschnitt einer Infanteriedivision zwei von Panzern unterstützte Schützendivisionen zum Angriff an. Die Kämpfe, in deren Verlauf unsere Gegenangriffe den Feind überall dort zurückwarfen, wo er Anfangserfolge zu erzielen vermochte, dauern noch an.

Im Südabschnitt und südlich der Karaw setzten die Bolschewiken ihre Angriffe unter dem Eindruck ihrer am Sonntag erlittenen schweren Verluste nicht mehr fort. Nur zwischen Karaw und Bog hielten sie westlich Ostro ihren Druck aufrecht. Von harten Schützfliegerkräften unterstützt, erzielten sie einige Einbrüche, die von unseren Truppen in sofortigen Gegenstößen abgewehrt oder beseitigt wurden. Zwischen Bug und Weichsel ließ die feindliche Angriffstätigkeit ebenfalls merklich nach. Im Verlauf der wenigen drückenden Kampfhandlungen kam es an einer Stelle zu einem feindlichen Einbruch, den unsere Sturmgeschütze rasch beseitigten.

Am großen Weichselbogen beschränkten sich die Kämpfe auf den Abschnitt westlich Baranow, in deren Verlauf unsere angreifenden Truppen drückende Stellungenverbesserungen durchführten. Während Gegenstöße, die der Feind in Regimentsstärke und mit Unterstützung schwerer Waffen ansetzte, wurden in fest-

Kriegsausritt reicht allein nicht aus

DNB Stockholm, 30. Aug. Die sowjetische „Pravda“ bekräftigt dem Verräterkönig und seinen Kumpanen erneut, daß ihre Auffassung, daß durch eine Kapitulation vor Moskau der Krieg der Vergangenheit angehöre, eine Illusion ist. Die „Pravda“ sagt es noch einmal eindeutig und unmissverständlich, ein Kriegsausritt allein reicht nicht aus. Rumänien muß auch aktiv am Kampfe gegen den Faschismus teilnehmen, wenn es sich seine Zukunft sichern will. Diese Klarstellung wird dem rumänischen Volk vermutlich die letzten Zweifel daran genommen haben, daß es einem frechen Betrug des Königs zum Opfer gefallen ist. Allmählich wird man wohl einsehen, daß die Zukunft Rumäniens an Stelle des erhofften Friedens nur Blut und schwere Lasten bringt, zu denen noch die Befreiung des Landes durch die bolschewistischen Truppen kommen wird.

Angesichts dieser Erkenntnisse wird das rumänische Volk an die in Moskau in Aussicht genommenen Waffenstillstandsverhandlungen kaum noch große Hoffnungen knüpfen, zumal England und die U.S.A. auf deren Garantien sich Michael berufen hatte, klar und deutlich zu verstehen gegeben haben, daß sie an den Waffenstillstandsbesprechungen nicht interessiert sind. Offenbar wartet die Michael-Clique voller Ungeduld darauf, daß Moskau ihre Unterhändler zum Befehls Empfang ruft. Nach einer Londoner Meldung von „Dagens Nyheter“ befinden sich die Delegierten der rumänischen Verräterclique bereits in Teheran, um sich zu gegebener Zeit sofort in Richtung Moskau in Marsch zu setzen.

Daß Rumänien wenig von Moskau zu erwarten hat, läßt auch die „Völkerrationalisierung“ sein. Das Schweizer Blatt ist ebenfalls der Auffassung, daß die bolschewistischen Truppen höchstwahrscheinlich nicht so schnell wieder aus Rumänien zurückgezogen werden. Die „Völkerrationalisierung“ verweist darauf, daß Stalin bei der Einnahme von Kischinew die Stadt als Hauptstadt der sozialen Sowjetrepublik Moldau genannt hat, wie er schon bei der Eroberung von Bistritza von der „Hauptstadt Sowjet-Rumänien“ gesprochen habe.

lichen Kämpfen abgeschlossen. Unsere Schützflieger hatten bei den Kämpfen am großen Weichselbogen vielfach besondere Erfolge. So schoß an einem der letzten Kampfstage bei Deblin der Grenadier Karl Schuster bei der Abwehr eines bolschewistischen Angriffs 35 Sowjets ab.

Unsere Luftwaffe griff an allen Brennpunkten mit starker Wirkung in die Erdkämpfe ein. Schützflieger bombardierten Truppenansammlungen und Feuerstellungen.

Im rumänischen Raum stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth in heftigen Abwehrkämpfen gegen die von allen Seiten andrängenden Bolschewiken, die auf den feindlichen Verrat in kurzer Zeit Bekarabien und die Moldau überdrammen konnten und nach Ueberwindung des Donaubelstas bereits am Nordrand der Dobrudscha stehen. Auch den Zutritt zur Walachei, dem Kernland Rumäniens, haben sie sich geöffnet. Hier stehen sie gegen den zähen Widerstand unserer Truppen weiter nach Süden vor und erreichten, wenn auch unter schweren Panzerverlusten, die Stadt Buzau und damit die von Blotz nach Konstantin an das Schwarze Meer führende Delleitung. Hart drängen die Sowjets auch gegen die Ostkarpaten im Raum von Targu an, wo sie Fajfaraen nach Ungarn zu gewinnen suchen. Hier hielten sie sich durch Gegenangriffe ungarischer Verbände, die auf heimatischem Boden mit äußerster Entschlossenheit kämpften, flutige Abwehr.

Die feindselige Haltung rumänischer Verbände gegen unsere Truppen hat stellenweise zugenommen, wenn es auch bisher nicht zu Kampfhandlungen größeren Ausmaßes gekommen ist. Rumänische Flakabwehr trat gegen unsere Flieger in Tätigkeit, und 2000 bis 3000 entketteten sich Feuergefechte zwischen unseren Flakgeschützen und vorrückenden rumänischen Panzern. Weitere Aktionen, an denen rumänische Gebirgsjäger beteiligt waren, richteten sich gegen deutsche Dienststellen im Raum von Kronstadt und die dortigen Karpatenstrahlen. Wo immer rumänische Truppen unsere Bewegungen zu hören versuchten, traten ihnen deutsche und ungarische Verbände mit unnachlässiger Härte entgegen.

Sichte in unserer Zeit

Von Dr. Wilhelm Schoof

NSK Unter den Männern, welche zur Zeit der napoleonischen Gewalt Herrschaft gegen die Ueberstundung deutscher Eigenart aufgetreten sind und den Glauben an die Ewigkeit unseres Volkstums gepredigt haben, steht der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in vorderster Linie, ein vaterländischer Redner von prophetischer Kraft, dessen aufstrebende Schriften noch heute wie Wehrtafe an das Herz des Volkes rühren und uns durch ihre Wirklichkeitsnähe fesseln und überraschen.

1762 als Sohn eines armen Webers in der Oberlausitz geboren, wurde er 1794 als Professor der Philosophie nach Jena berufen und gewann durch die Tiefe und Macht seiner Gedanken und eine an Luther gemahnende Gewalt der Sprache rasch bestimmenden Einfluss auf seine Zuhörer. Infolge seines Streites mit der Weimarer Regierung, die gegen ihn ein Verbot wegen angeblicher Gottlosigkeit erlassen hatte, erbat und erhielt er zum 1. April 1799 seine Entlassung und wandte sich von dort nach Berlin, 1810 an die dortige neugegründete Universität berufen, wurde er deren zweiter Rektor.

Nach der preussischen Katastrophe von Jena und Auerstedt war die große Stunde für ihn als nationalen Erzieher gekommen. Jetzt galt es, die moralischen Kräfte der Nation zu heben und den gelunkenen Vaterlandssinn wieder zu beleben. Je mehr sich das Schicksal Preußens nach dem Tilsiter Schmachfrieden erfüllte, je mehr sich Unterwürfigkeit und Aneignung unter den deutschen Fürsten Napoleon gegenüber dreht machten; um so schärfer wurde die Not des Vaterlandes für die völkischen Belange und formte ihn zu einem glühenden Patrioten, der nur ein Ziel kannte: den unzerstörlichen Glauben an ein ewiges Deutschland in die Herzen seiner Zuhörer zu pflanzen, das deutsche Volk vom ersten bis zum letzten Man mit nationalem Idealismus zu erfüllen, ihm klarzumachen, daß es in dem Freiheitskampf eines Volkes um Höheres geht als um das Wohlleben eines Einzelmenschen, daß ein Volk ohne Ehre und Freiheit nicht leben kann: „Wer das Höchste, was man hinnen denken vermag, das Leben, daransetzt gibt den Widerstand nie auf und steigt ohne Zweifel!“

Ein Volk, das keinen Sinn für seine Ehre hat, hat auch keinen Sinn für seine Schmach. Deshalb muß es sich zu den stützenden

Kräften zurückfinden, die Brechen eintrifft groß und stark gemacht haben, muß es zu der Erkenntnis gebracht werden, daß ein Volk in seiner Stärke unerschöpflich ist, wenn es um seine Ehre geht: „Ein Volk, das da läßt sich, sei es auch nur in seinen höchsten Selbstwert und Führern, die Selbstverleumdung ins Auge zu lassen und von der Liebe hierfür erfaßt zu werden, steigt gewiß über ein solches, das nur zur Unterjochung fremder Herrschaft und zur Unterjochung selbständiger Völker mitgehört.“

Höchstes Idealismus wird getragen von dem Glauben an die geschichtliche Sendung und ein ewiges Reich der Deutschen, der seine Wurzel in dem heroischen Gedanken von der kämpferischen Hingabe und opferbereiten Vaterlandsliebe geschlagen hat: „Unsere ältesten Vorfahren und alle anderen in der Weltgeschichte, die ihres Sinnes waren, sie haben geglaubt, weil das Ewig sie begeisterte, und so steigt immer und notwendig diese Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft.“

Kor der Glaube, der Berge versetzen kann, dieser festeste Glaube an ein ewiges Deutschland kann uns erretten, nicht Kleinmütigkeit und Verzagenheit: „Es ist mannhafte Kühnheit, das Uebel fest ins Auge zu fassen, es zu nötigen, standzuhalten, es ruhig, kalt und frei zu durchdringen und es aufzulösen in seinen Bestandteilen.“

Das deutsche Volk aber hat eine besondere Mission zu erfüllen, denn „Ihr Deutschen seid es, in denen der Keim der menschlichen Vervollkommnung am entscheidendsten liegt, und denen der Vorschritt in der Entwicklung aufgetragen ist. Geht Ihr in dieser Eurer Welt nicht verloren, so geht mit Euch zugrunde alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechts auf Rettung aus der Tiefe seiner Uebel.“

Deshalb ist jetzt oder nie der Augenblick gekommen, wo durch völkische Geschlossenheit aus Millionen eigenwilliger Menschen eine wunderliche Volksgemeinschaft geformt werden muß in die jeder Volksgenosse auf Gebel und Verderben eingepaßt wird: „Jahrhundertlang sind herabgesunken, seitdem Ihr nicht mehr also zusammenberufen seid wie heute in solcher Anzahl, in einer so großen, so dringenden, so gemeinschaftlichen Angelegenheit, so durchaus als Nation und Deutsche. Auch wird es Euch niemals wiederum also geboten werden, Werke Ihr jetzt nicht auf, — so wird kein Mensch mehr auf Euch rechnen.“

Wunderbar der Erfolg seiner Worte! Unter dem Trommelwirbel der am Akademiegebäude vorbeimarschierenden festgestrandeten Franzosen kreuzte Fichte mit stolzharem Gesicht und unbeweglichem Mut im Winter 1807/08 durch seine „Reden an die deutsche Nation“ die Saat in die Herzen der Jugend, die fünf Jahre später wie eine reife, köstliche Frucht ausgehen sollte. Er weckte den auf den Verberren Friedrichs des Großen eingeschlafenen Vaterlandssinn wieder auf und zündete in den Herzen aller deutschblütigen Männer und Frauen das Feuer der Begeisterung an, das bald darauf in Sturm und Wetter die Franzosen aus Deutschland hinwegjagte. Durch Fichte war das Wort „deutsche Nation“ zum erstenmal wieder ein Begriff geworden.

Das Geseh von der Ewigkeit des Volkes hat in ihm einen Gehalter gefunden, ist von ihm zur geschichtlichen Idee erhoben worden. Die einzelnen Menschen unterliegen wie alle anderen Lebewesen den Gesetzen des Kommens und Bergehens. Das Volk aber lebt ewig, wenn es von ewigen Ideen getragen wird, d. h. wenn es der großen gewaltigen Aufgabe im Dienst eines höheren Zieles gewachsen ist, das nicht den Gesetzen der Verfallsfähigkeit unterworfen ist.

So ist Fichte in politisch bewegter Zeit durch seine aufrichtige, vaterländische Haltung und seinen unbändigen Glauben an ein ewiges Deutschland zu einem Ränder und Deuter deutscher Zukunft geworden. Auch heute noch muten uns seine sinnvollen, lebensnahen Worte wie ein Vermächtnis an sein Volk in dem schweren Ringen um eine neue Gestaltung des europäischen Lebensraumes an:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben
An Deines Volkes Auferstehen,
Laß diesen Glauben Dir nicht tauben
Trotz allem, allem, was geschieht.
Und handeln sollst Du so, als hinge
Bon Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär' Dein.“



Tollkühne Aufklärung mit Spähwagen

60 Sowjetpanzer rollen an ihnen vorbei — 4000 Kilometer Spähtruppfahrt in einer Woche

Von Kriegskorrespondent Karl Otto Jottmann, P.A.

RSR Sie sind die Augen der Division, Ihre Witterung und Ihr Gehör. Der dunkle Wald gehört Ihnen, das undurchdringliche Unterholz, in jedem Kornfeld sind Sie zu Hause, im Schilfdickicht und Weidengebüsch machen Sie, rasen über die Rollbahnen, fagen in ein Dorf und verschwinden, geheimnisvoll, wie Sie gekommen sind.

Sie stehen in einem wirren Heide- und Kuffelfeld dicht an einer Straße. Die Sowjets drängen, aber Ihr Ziel ist nicht hier. Wohin bringen Sie Ihre Panzer? Wohin schleppen Sie Ihre Infanterie? Und vor allem: Wieviel führen Sie heran? Der Wald tuschelt mit den Birken, Höher schreien, Morgenebel tanzen über das dürre Kraut, in dem Spinnweben so groß wie Handfläche liegen, glühend von Tau. Die Spähwagen liegen auf der Pauer.

Die Straße zieht es dumpf rollend und laufend heran: Postkutschwagen, auf Lastkraftwagen, zehn, zwanzig, vierzig, sechzig; sie geklopft voll mit Infanterie. Die Spähwagen stehen unerschütterlich. Der Himmel wird heller. Wieviel sind es schon? Hundertundzwanzig, und noch immer list es auf den dreißigigen Studebaker an ihnen vorbei. Und nun Panzer! Einer, zwei, drei, acht, zehn, zwanzig, vierzig! Alles an ihnen vorbeizugleiten, denkt daran, ob Sie hier herauskommen werden. Sie warten und zählen. Zählen und melden. Die Division hört: 30 Panzer und 200 Lastkraftwagen mit sowjetischer Infanterie auf dem Marsch nach W. Meldung an das Korps. An die Armee. An die Heeresgruppe. H-E-iten bauen sich blitzschnell auf Kampfgruppen der Panzerdivisionen um. Die Endwachen aber, die gebildet sind, um die Divisionen vor dem Einbruch von der Straße abzuwehren. Sollen die Kinder etwa, an denen Sie vorüberfahren, schwach haben? Die Panzer kommen auf Sie zu. Es ist kein Zweifel möglich. Die Kinder haben Sie verraten. Der junge Oberleutnant gibt den Befehl zum Abmarsch. Sie setzen sich an, sie lassen! Das war mal ein Schwabenkreisch! Ihr Sowjet, mitten in euren Reihen Aufklärung zu fahren und solche tolle Ergebnisse nach Hause zu melden! Diese Aufklärung macht sich bezahlt: wenige Tage später ist ein ganzes sowjetisches Panzerkorps vernichtet.

Wenig sind die Sowjets wieder unterwegs. Manchmal sprechen Sie noch von ihrer Fahrt nach W., dann lachen Sie. Manchmal sprechen Sie davon, wie Sie mit achtundzwanzig Mann die Dnjeprbrücke gehalten haben, wie Sie die Panzer im Nahkampf erledigten.

Sie sind auf allen Straßen zu Hause und kennen jeden Waldweg weit und breit. „Mit meinen drei Spähwagen“, sagt Oberleutnant N., „habe ich schon vier erlebt. Fünfmal sind wir im Keil gewesen und haben uns durchgeschlagen. 4000 Kilometer bin ich diese Woche gefahren!“ Viertausend Kilometer — das sind jeden Tag 570 Kilometer auf Feindspuren. Bierzehnmal haben Sie den Brückenkopf auf Ihren weiten Flügeln abgetastet, Feindtruppen herausgelockt, Panzer und Schützen erlöst, siebenmal haben Sie auf Baifronten geklopft und standen im Kampf, und immer wieder sagen Sie davon, immer dem Unbekannten gegenüber, der die Schwere Frage: feindbesetzt? Oder Waldbrand, jedes Dorf, jede Scheune kann Leben und Tod sein. Allein auf sich gestellt, fordern Sie Ihre Welt kühn und vorweg heraus: drei Spähwagen, drei Wagen einer unerschrockenen Kameradschaft.

Agmann besuchte die Ostfront

RSR Berlin, 30. August. Auf Einladung des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, besuchte Reichsjagdführer Agmann eine im Kampf um das Reichs Ostgrenze angelegte Infanterie-Division. Dieser Besuch fand im Zeichen der inneren Verbundenheit der Hitler-Jugend mit den Soldaten und Offizieren des Heeres, die in Treue zum Führer die heiligsten Pflichten der Soldatenschaft wahrnehmen.

Nach Eintreffen auf dem Divisionseinsatzstand wählte Agmann der Auszeichnung bewährter Frontsoldaten bei. Anschließend besuchte Agmann die am Feind stehenden Männer einer Kompanie. Im vordersten Graben traf er neben den allerbekanntesten Soldaten vieler Kriegsheldentaten die jungen Kriegsheldentaten, die vor wenigen Monaten noch im Kriegseinsatz der Hitler-Jugend standen und in schweren Bombennächten ihre Pflichtbewahrung ablegten. Den Abschluss des Besuchs bildete ein Appell der Offiziere und Mannschaften, die sich während

ihrer Ablösung um den Reichsjugendführer scharten. Agmann zeichnete ihnen das Bild der schaffenden Heimat. Der Reichsjugendführer schloß seine Ansprache mit dem Treueschwur an den Führer, den die am Feind stehenden Männer mit den Worten ihres Generals erwiderten: „Hier steht eine Division, die stehen wird, bis der Feind zerflattert ist“.

de Gaulle soll Ordnung schaffen

Chaos hinter der anglo-amerikanischen Front

RSR Genf, 30. August. Aus einem Junibericht des nordamerikanischen Kriegskorrespondenten Miller geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Lage hinter der nordamerikanisch-englischen Front im besetzten Frankreich chaotische Formen angenommen hat. Miller ruft General de Gaulle auf, diesem Chaos baldigst ein Ende zu machen.

„General de Gaulle weiß, daß dies die kritische Periode seiner Laufbahn ist. Irgendwie und zwar sofort muß er Ordnung schaffen und vor allem dafür sorgen, daß der sogenannte „Maquis“ in den Einzelheiten einer regulären französischen Armee verschwindet. Die Alliierten haben bereits allein im Raum von Paris zwei Divisionen zur Aufrechterhaltung der Ordnung opfern müssen, jetzt muß de Gaulle handeln.“

Der Berichterstatter erklärt, die Anhänger de Gaullles müssen jetzt zeigen, ob sie gewillt und befähigt seien, im Rahmen der alliierten Pläne diese Aufgabe zu erfüllen. Die Alliierten brauchen Ruhe und Ordnung hinter der Front, Aufrechterhaltung der Versorgung und zahlreiche Arbeiter.

Der Korrespondent bekämpft damit die bereits früher ins Ausland gelangten neutralen Berichte über die Zustände hinter der englisch-amerikanischen Front. Im Schilde des sogenannten Maquis haben sich gut organisierte Kämpferbände gebildet, die ganze Landstriche, wie z. B. Hochjura, terrorisieren. Sie setzen sich aus entlaufenen Verbrechern zusammen und brandstifteten rücksichtslos, vor allem Dörfer, kleine Landstädte und abgelegene Güterhöfe.

Neues vom Tage

Neue Schwertträger

RSR Aus dem Führerhauptquartier, 29. Aug. Der Führer verlieh am 28. August 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Ferdinand Schärner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, als 98. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 28. August dem Generaloberst Robert Ritter von Greim, Oberbefehlshaber einer Luftflotte, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 99. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue ungarische Regierung

RSR Budapest, 30. August. Der seit einigen Wochen wegen Krankheit an der Ausübung der Regierungsgeschäfte verhinderte bisherige Ministerpräsident Szogy hatte, da sein Zustand die Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit in absehbarer Zeit nicht verspricht, um seinen Rücktritt nachgesucht, dem sich die bisherige Regierung angeschlossen. Der Reichswehrminister hat mit der Neubildung des Kabinetts den Generaloberst Geza Pallos beauftragt. Die neue amtliche Regierungsliste lautet: Ministerpräsident Pallos, Innenminister Nikolaus Benczyos wie bisher, Außerer Feldmarschallleutnant Heanyos.

Der Beirat an Polen

RSR Lissabon, 30. Aug. Während sich die amtlichen Londoner Stellen weiter darum bemühen, klar zu machen, daß sie alles nur Mögliche getan hätten, der Warschauer Untergrundbewegung zu helfen, ist der katholische Erzbischof von Edinburgh, McDonald, anderer Auffassung. In einem Sondergottesdienst für Polen nannte er es eine ungeheuerliche Schande für England, daß es angesichts der feierlichen Versprechungen an Polen und der von den Polen in den schwierigsten Tagen Englands geleisteten Hilfe nichts unternimmt in dem Zeitpunkt, da Polens Erlösung in höchster Gefahr sei.

Fabrikangst — warum?

Die neuen Bestimmungen zum Arbeitseinsatz, durch die viele Tausende von Männern und Frauen aus den Betrieben der Privatwirtschaft herausgenommen und in kriegswichtige Rüstungsbetriebe übergeführt werden, haben sich bei zahlreichen Männern, die selbst vor einem solchen Wechsel ihres Arbeitsplatzes stehen, in einer erheblichen Angst vor der Fabrik, vor dem Rüstungsbetrieb ausgewirkt. Der Grund der Unruhe liegt immer darin, daß der Einzelne fürchtet, den Aufgaben, die ihm dort gestellt werden, nicht gewachsen zu sein. Menschen, die bisher vielleicht den ganzen Tag am Schreibtisch oder an der Schreibmaschine gesessen und ausschließlich geistige Arbeit geleistet haben, andere, wie etwa Hausgehilfinnen, die die tägliche anfallende Arbeit im Haushalt getan haben, verbinden mit dem Begriff „Rüstungsbetrieb“ häufig die Vorstellung ausgeprägter körperlicher Schwerarbeit, und sofort taucht in ihnen die angstvolle Frage auf: Wie soll ich eine solche Arbeit, die ich nicht gewohnt bin, auf die Dauer aushalten? Da ist es gut, daß jetzt einmal grundlegende Irrtümer beseitigt werden. Bei der Neuorganisation des kriegswichtigen Arbeitseinsatzes wird kein Mensch auf einen Arbeitsplatz gestellt, den er körperlich nicht ausfüllen kann. Es braucht also beispielsweise niemand zu befürchten, daß er etwa an einen Hochofen oder vor einen Schmelzofen gestellt würde oder Kisten schleppen muß, die über sein körperliches Können hinausgehen. Schon jetzt steht fest, daß 50-70 Prozent aller der Menschen, die in diesen Wochen aus ihren alten Betrieben herausgenommen und auf einen neuen Arbeitsplatz gestellt werden, dabei mit einem ganz normalen Arbeitsprojekt rechnen können, den sie durchaus bewältigen können. Das gilt ganz besonders auch für die Frauen. Wer einmal einen Blick in ein modernes Rüstungswerk getan hat, der weiß, daß die Frauen hier alle eine Arbeit verrichten, die eben wirklich durch eine Frau geleistet werden kann. Es sind sehr oft Arbeiten, bei denen sich die geschickte Hand der Frau ganz besonders bewährt, und viele dieser Arbeiten werden auch im Sitzen ausgeführt. Die physischen Hemmungen, die heute so viele vor dem bevorstehenden Arbeitswechsel erfüllen, sind deshalb ganz unbegründet. Jedem wird nur die Arbeit auferlegt, die er leisten kann.

Churchills „Botschaft“ an Italien

RSR Genf, 29. Aug. Churchill hat seinen Besuch in Italien beendet. Er benutzte seine Abreise, um eine Botschaft an das „befreite“ Italien zu erlassen. Darin gibt er dem italienischen Volk, durch freundschaftlich klingende Redensarten verbrämt, zu verstehen, daß es sich infolge der Desorganisation, Verknappung des Schiffstransports, der schwierigen Transportwege auf schwere Entbehrungen gefaßt machen müsse.

Bei der Gelegenheit hielt Churchill es für angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß Italien erst noch verschiedene Proben bestehen müsse, ehe es auf Verzeihung Englands rechnen dürfe. Vor allem erwartet Churchill vom italienischen Volk, daß es sich im Dienste der Demokratie verhalte.

Diese Botschaft dürfte das italienische Volk erneut darüber belehren, daß alle Versprechungen, die ihm die Badoglio-Clique gemacht hat, Täuschungen waren und daß sich von den Hoffnungen keine erfüllt hat.

Mißglücktes Attentat auf de Gaulle

RSR Lissabon, 30. Aug. Auf de Gaulle wurden, wie Reuters aus Paris meldet, beim Einmarsch anglo-amerikanischer Truppen in die französische Hauptstadt zwei Attentate verübt; de Gaulle blieb jedoch unverletzt.

Wie ergänzend hierzu bekannt wird, erfolgte der erste Anschlag auf de Gaulle, als er mit seinem Gefolge über den Place de la Concorde fuhr. Aus der Menge wurden plötzlich einige Schiffe auf ihn abgegeben. Etwas später erfolgte ein weiterer Attentatsversuch in der Kathedrale Notre Dame, wo von den oberen Galerien auf ihn geschossen wurde. In beiden Fällen verfehlten die Kugeln ihr Ziel.

Im Zusammenhang mit diesem Attentatsversuch fanden zur gleichen Zeit auch in anderen Teilen von Paris Schieberereien statt, über die Einzelheiten noch nicht vorliegen.

Der Treue unvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Verleger: Rechtsanwalt: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Preuss. Osth. Prov.)

101 „Spielen Sie, Herr Greiner? Wir würden uns über ein bißchen Müßiggang freuen.“ In seine tiefen, dunklen Augen tritt ein warmes Licht. „Wenn ich darf?“ „Nur wenn Sie es wollen.“ „Dann erwidert Schuberts „Am Meer“. Zuerst leise, fast zaghaft, dann immer härter anschwellend zu brausenden Tönen. Es ist als ob der Sturm über das Wasser fährt, daß es aufglockt in schillernder Brandung. Dann ebbt es mächtig ab zu ruhiger Stille. „Nur manche althergebrachte Weisheit ist es, die den Menschen in diesem Abend. Auch die Vögel-Kollegen, die Mutter Holberg zu lieb und keine tiefe, klare Stimme flutet durch den dümmrigen Raum den nur zwei Kerzen am Bügel matt erleuchten. Er singt von Richard Douglas, der die Irene hielt durch sieben schwere Jahre und dessen Liebe zur Heimat endlich doch den Sieg davontrug und das Verd von der Uhr, die das menschliche Herz ist, das durch alle Freuden und Leiden des Lebens schlägt, bis es Frieden findet nach heiligem Rastlos des ewigen Welters.“ Eine Weile ist es still im Raum. Nur die Kerzen knistern leise. Vorenz Greiners Hände liegen auf den Tasten, und er hat das Haupt gelenkt. „Und dann — ohne Noten — hebt er noch einmal an. Dochmals schwere Maholmotto aus Wagners Ring, umrahmt von Buch des betrogenen Ribelungen, huter schwer und ebern emporgemund, mund und verjagt, ert durch die Gemüternacht. Er noch einmal wirft ihm das Schicksal ein Blick hin — ein kurzgedauerter.“

„Und während draußen die Herbstnacht kühlt, singt der fremde Soldat in dem stillen, ferngerückten Raum das jubelnde Bräutigamslied: „Winterstürme wichen dem Sonnenmond!“ Erdmuth erhebt unter den so oft gehörten Klängen. Den nach wie sie sie so gehört. Sie ist die ringende Seele dieß Mannes, die noch einmal aus der mühsam erzwungenen Ruhe wegerüttelt wird, und sie fühlt, daß in ihrer eigenen Seele gleiches vorgeht. Ganz still kaueret sie die Hände im Schoß verjüngt: Und sie kann ihn nur immer ansehen, dieses herbe und doch so durchgeleitete Gesicht. Vantlos steigt heißes Schmelzen in ihr empor. „Du bist der Benz, nach dem ich verlangte.“ In frohigen Winters-Brust.“

„... aus nach keine Rechenhaft darüber, daß alles in ihr es entgegensteht, das jubelnde Antwortlied der ersten Frau.“

Als er erbeudet, steht sie leise auf und geht aus der Tür. Wie an jedem Abend, geht sie auch heute noch einmal durch die Stille, wie Vater es sonst immer getan. Friedlich stehen die Pferde und Kühe in ihren Ständen, nur ein leises, mahelndes Geräusch klingt ruhevoll durch die Stille. Ab und an flirrt irgendwo eine Kerze. Der Raum ist erfüllt von Wärme und dem Duft frischen Heus, gepaart mit dem Dunst der ruhenden Tiere.

Erdmuth liebt diese Abendstille im Stall immer zu besonders und oft, wenn sie müde und verheißt nach des Tages Arbeit ist. Hat sie hier bei den Tieren noch ein wenig Entspannung vor dem Schlaraffenland gefunden.

Aber heute leidet es sie nicht lange im Stall. Der wilde Sturm da draußen zieht ihre eigene, unruhvolle Seele heute mehr an. Unter die alte Kaskette vor dem Hause tritt sie und preßt ihre heiße Stirn gegen den rissigen Stamm. Harros, der treue Hund, ist mit ihr gegangen und bettelt schweigend um eine Diebstahlung. Aber Erdmuth merkt es heute nicht. Ihre Seele ist aufgewühlt die ins Innerste, und sie vermag sich doch selbst keine klare Rechenhaft darüber zu geben. Die Müsse, so sehr geliebt und jetzt lange verbeht, ist wohl schuld daran. Ihr erscheint plötzlich das arbeitsreiche Gleichmaß der Tage so schal und inhaltslos. Wozu ist das alles? Nur fürs tägliche Brot, für die Raturst des Leibes. Aber die Seele hungert dabei und vertrudelt allmählich.

Eine grenzenlose Sehnsucht nach Kunst und Schönheit, die das Leben schmücken und reich machen können, erfüllt sie. Und es ist eine Veere in ihr, die sie fast körperlich schmerzt. Harros, der die Teilnahmslosigkeit seiner Herrin ihm gegenüber nicht versteht, schließt endlich seine feuchte Hundeschnauze fornd gegen die herabhängende Hand des Wäddens. Da beugt sich Erdmuth zu ihm nieder und liebtst seinen rüngen Kopf.

„So, Harros, deine Rathe ist schlecht. Was soll denn Vater anten, wenn sein Wäddel schmerzhaft wird? Hast recht, Harros, von darf sich nicht so geben lassen. Und ich will auch wieder ganz zpler sein. Wo sie da draußen noch viel, viel mehr entbehren müssen. Es hat wohl jetzt keiner in Deutschland ein Anrecht auf ein privates Leben, ganz gleich, ob er keine Seele oder seinen Leib um Opfer bringen muß. Viele müssen beides opfern, ihnen hält er ewige Weiler die Lebensuhr an, bevor „bessere Tage kommen, als keine Seele erhebt“. Nein, Harros, wir Frauen, wir wollen nicht schmächer sein als die Männer da draußen. Es kommt nur nachmal so über einen.“

Ein ammet tief auf. Zeit preßt der treue Hund sich an sie, als hätte er ihre Worte verstanden. Aber den dunklen Himmel jagen die Wolken, und der Sturm

beut tattert. Erdmuth spürt, daß ihr Haar reucht ist, und daß ihr die Kälte in alle Glieder steigt. Da verliert sie das wunderbare Erleben der letzten Stunde ganz tief in ihrem Herzen und geht mit raschen Schritten ins Haus zurück.

Am anderen Morgen hantieren die beiden Soldaten schon von früh an bei ihrem Auto herum, aber es wird doch Mittag, bis das Ding endlich wieder mandorverfähig ist.

Es hat aufgehört zu regnen, und auch der Sturm, der die ganze Nacht hindurch getost hat, hat sich jetzt gelegt. Aber eine scharfe Brise weht noch immer aus Westen, und die Wolken lagern in dicken, grauen Klumpen über den Himmel.

Als die beiden in Mutter Holbergs Wohnstube kommen, um sich zu verabschieden, schüttelt die alte Frau energisch den Kopf. „Sie werden doch nicht jetzt mit leerem Wagen abfahren. Das erlaube ich einfach nicht. Und überhaupt, ich habe gedocht, Sie würden heute noch hier bleiben. Wo Sie doch erst morgen früh in Berlin sein müssen. Oder geht es Sie so sehr dorthin?“

Vorenz Greiner schüttelt den Kopf. „Nicht mehr, gnädige Frau. Aber ich glaube mein Kamerad möchte so schnell wie möglich da sein.“

Er bünzelt Gustav ein wenig neidend zu, denn dieser hat ihm erst vor wenigen Minuten verraten, als er keine überdemerter Hände in der Küche wusch, daß es bei Holbergs heute mittag gebratene Hähnchen gibt, und daß es eigentlich ichode wäre, nur kurz vor dem Essen abfahren zu müssen.

Der Befreite Sauer legt ein betont gleichgültiges Gesicht auf. „Ich frag auch nicht viel nach Berlin. Da ist jetzt doch nichts los.“

„Aber deine Post, Gustav! Du konntest sie doch erst gar nicht erwarten.“ Mutter Sonntagsorie, hm, der läuft einem schließlich nicht weg. Aber gebratene Hähnchen...“

Er nodt und wird rot wie ein Schulfunge. Das hätte er wohl eigentlich nicht sagen dürfen. „Aber Frau Holberg nicht ihm mütterlich zu.“

„Sie haben ganz recht, Herr Sauer. Erst essen wir mal Mittag, und dann können Sie sich beide noch überlegen, wie Sie es weiter halten wollen. In Berlin erwarten Sie also Post?“ „Ach nicht, ich habe keine zu erwarten.“ In Vorenz Greiners nicht tritt wieder der düstere, verloschene Zug. Mutter Holberg steht ihn ganz erschrocken an. „Haben Sie denn niemand, der Ihnen schreiben könnte?“ Er schüttelt langsam den Kopf. „N... niemand. Meine Eltern sind beide tot, und zwei alte Lanten, die mir die nächsten Verwandten sind, haben es auf emig bel genommen, daß ich gegen ih... Rat und Willen auf die Kunstschule ging und Vater...“

Aus Stadt und Land

Altenfeld, den 31. August 1944

Heute wird verdunkelt von 21.08 bis 6.09 Uhr
Mondaufgang 18.53 Uhr, Monduntergang 2.26 Uhr.

Kampf den Fliegen!

Die Stubenfliege ist gesundheitlich von großer Bedeutung, weil sie Erreger ansteckender Krankheiten weiterverbreiten kann, und ist außerdem durch Verschmutzung von Lebensmitteln aller Art wirtschaftlich sehr schädlich. Die Vermehrungsfähigkeit ist bei den Fliegen sehr groß. Im Kleinen können Fliegenlarven, Beinfliegenlarven und Fliegenlarven erfolgreich denutz werden. Auch Freigänge bringen dort, wo die Fliegen nur wenig sonstige Nahrung und Flüssigkeit vorfinden, meist gute Ergebnisse. Bei stärkerem Auftreten läßt sich eine schnelle Abtötung am einfachsten durch Verwendung von Sprühmitteln erzielen.

Ein Dauererfolg gegen Stuben- und Stechfliegen kann aber nur durch Ausschalten der Brutstätten erreicht werden. Küchenabfälle und Hausmüll sind regelmäßig sorgfältig und restlos aus der Nähe der menschlichen Wohnstätten zu entfernen und in Kompostgruben oder auf dem Müllabladepfah mit einer etwa 10 Zentimeter dicken, lückenlosen Erdschicht zu überbeden. Wichtig ist es, daß die Bekämpfungsmassnahmen nicht auf ein einzelnes Grundstück beschränkt bleiben, sondern auch auf die Nachbargrundstücke ausgedehnt werden; denn die Fliegen können durch Windverwehungen leicht ein oder auch mehrere Kilometer überwinden.

Bob Wildbad. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde der Unteroffizier und Flugzeugführer in einem Stuka-Gruppenführer Fritz Pfla, wohnhaft in Pforzheim. Fritz Pfla, der am 26. September 1921 in Wildbad geboren wurde, trat nach seiner Schulentlassung bei der Fliegerstaffel als Elektro-Installeur in die Lehre. Seine Liebe und sein Interesse für das Flugwesen veranlaßten ihn, sich freiwillig zur Luftwaffe zu melden. Seit Ende 1942 steht er als Kampf- und Stukaflieger im Osten im Einsatz und hat sich wiederholt in großer Gefahr durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Nürtingen. (Aus dem Redat gerettet.) Beim Baden im Redat gerieten zwei Mädchen im Alter von 10 und 14 Jahren in eine Untiefe. Das jüngere Mädchen kammerte sich frampfhaft an das Ältere, das schwimmen konnte, und zog es in die Tiefe. Knapp vor dem Ertrinken beider Kinder stürzten sich Männer in den Redat und brachten die Verunsicherten ans rettende Ufer, wo Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt waren.

Tübingen. (Schwerer Luftzugunfall.) Ein aus Richtung Keutlingen kommender Luftzug geriet an einer Kurve aus der Fahrbahn, fuhr die Böschung hinab und überschlug sich mehrere Male. Der Wagenlenker und ein 13 Jahre alter Junge waren sofort tot; ein etwa 13 Jahre altes Mädchen wurde schwer, eine Frau leicht verletzt.

Kottenburg. (Todesfall.) Schulrat i. R. Michael Knopfe aus Kottenburg wurde von einem Herzschlag tödlich getroffen. 1922 war er an das Bezirksamt Kottenburg berufen worden, übernahm später das Bezirksamtamt Horb und war vor zwei Jahren in den Ruhestand getreten.

Stadelfingen, Kr. Böblingen. (Todesfall.) Im 75. Lebensjahr starb Sindelfingens Alt-Bürgermeister Wilhelm Hörmann. Von 1894 bis 1932 verwaltete er sein Amt mit großer Umsicht zum Besten seiner Heimatstadt.

Geislingen a. d. St. (Des Kindes mords verdächtig.) Eine 24 Jahre alte unverheiratete Geislinger Einwohnerin wurde unter dem Verdacht, heimlich geboren und das Kind beteiligt zu haben, von der Polizei festgenommen. Die Leiche des Kindes war dieser Tage in einem Abort außerhalb des Hauses aufgefunden worden.

Gerabronn. (Lebensretter.) Aus der Bretlach rettete der 16 Jahre alte Mauerlehrling Ernst Hügelmaier aus Amstetten einen 43jährigen Zimmermann vom sicheren Tode des Ertrinkens. Erst nach mehrmaligem Tauchen gelang dem mutigen Jungen die Rettung.



Flugzeug-Suchkommandos an der Westfront
An der Westfront sind Suchkommandos eingesetzt, die den Typ und die Absturzursache abgeschossener Feindflugzeuge feststellen.

Wäiblingen. (Zu Tode gedrückt.) Bei einer Straßenkreuzung nahm ein von Winnenden kommender Lastkraftwagen die Kurve zu weit und streifte ein vor einem Haus liegendes Bauernfuhrwerk. Dabei wurde die Ehefrau des Schreinermeisters Koch von dem auf den Gehweg geschobenen Fuhrwerk an die Hauswand gedrückt und schwer verletzt. An den Folgen des Unfalls ist sie mehrere Tage später gestorben.

Wendlingen, Kr. Nürtingen. (Mitschuldige fuhr in Lokomotive.) An einem unbefahrten Bahnübergang nach Kirchheim überquerte ein mit Milchkannen beladener Lastkraftwagen die Bahnlinie, als eine Lokomotive heranfuhr. Der Lastkraftwagen wurde von der Lokomotive erfasst und über 20 Meter weit geschoben, wobei er total in Trümmer ging, während die Milch auf dem Bahndamm herumfloss. Der Fahrzeuglenker und sein Beifahrer wurden schwer verletzt.

Neuer württembergischer Ritterkreuzträger
Der Führer verteilte auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Johann-Johann-Feldwibel Ernst, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader. Ernst, als Sohn eines Oberlehrers am 29. Juli 1920 in Reutlingen, Kreis Schwäbisch Gmünd geboren, bewährte sich im Ostkrieg auf fast 800 Feindflügen unter härtesten, schwierigsten Bedingungen als von jähem Angriffsgelicht befehlter, tapferer Schlachtlieger. In der Vernichtung zahlreicher feindlicher Kriegsmaterialien aller Art errang er bedeutende Erfolge.

Buntes Allerlei

Der geizharte „Schmid“

Ein kleiner Vogel, der nicht größer ist als eine Taube und die brasilianischen Vögel der Gattung, zeichnet sich unter allen anderen Vögeln durch die lauteste (wenn auch nicht höchste) Stimme aus. Sein Ruf, den er den ganzen Tag hindurch fast ununterbrochen ertönen läßt, klingt wie das Schlagen eines Hammers auf einen Anvil. Es ist der sogenannte Glöckenvogel, dem die Eingeborenen den Beinamen „Schmid“ gegeben haben. Der stärkste Konkurrent des Glöckenvogels ist der Kaktus, und der Pflanz nicht beiden nicht viel nach. Den Schrei des Pfauens und des Kaktus hört man Kilometerweit.

Grenzen des Wissens

Der regierende Fürst eines kleinen deutschen Staates konsultierte einmal den berühmten Arzt Hufeland. Dabei machte er

ihm ein Kompliment darüber, daß ein so geachteter Mediziner doch früher den menschlichen Körper bis in alle Einzelheiten kenne. Aber Hufeland, der trotz seines Ruhmes ein sehr bescheidener Mensch war, wiegte skeptisch den Kopf und antwortete: „Gewiß, Durchlaucht, aber uns Ärzten ergeht es oft ähnlich wie den Nachwächern. Die kennen auch ihre Straßen und Häuser von außen ganz genau. Aber was sich ganz innen, in den verborgenen Stuben und Kammern abspielt, das wissen sie nur in sehr seltenen Fällen...“

Das älteste Briefpapier

Die ältesten Papierdokumente der Welt wurden seinerzeit von dem großen Altschriftführer Sven Hedra in den Ruinen einer alten chinesischen Garnison im ehemaligen Königreich Lou-Lou entdeckt. Sie kommen aus den ersten Anfängen der Papierherstellung und geben in ihrer Entstehung etwa auf das Jahr 200 zurück. Diese alten chinesischen Handschriften sind auf regelrechtem Briefpapier geschrieben, das alle Charakteristika zwischen einem grauen bis zum reinen weißen und gelblichen Briefbogen umfaßt. Diese ersten Briefbogen wurden, im Gegensatz zu den später gedruckten Pergamenten, nicht gerollt, sondern zusammengefaltet.

Können Hais schwimmen?

Die Frage, ob Hais schwimmen können, erscheint unklar; abwegig. Und doch haben Jäger verschiedentlich beobachtet, daß Hais, wenn sie verfolgt werden, mitunter kleine Flüsse durchschwimmen. Da sie sich aber gegenständig auch ins Wasser begeben, ohne dazu gezwungen zu sein, kann man annehmen, daß sie an heißen Tagen einem erfrischenden Bad nicht abgeneigt sind. Auf mehreren kleinen Inseln in der Donau leben Hais, die nur dorthin gelangt sein können, indem sie ganz ansehnliche Streden geschwommen sind.

Beim Bort genommen

Friedrich Taubmann, der seinerzeit als Professor der Dichtkunst an der Universität Wittenberg wirkte, war ein Hüter von Gestalt und erlittete rein äußerlich kaum an einem Gelehrten. Einmal war er an der Tafel des Kurfürsten von Sachsen zu Tisch geladen, als beim Empfang ein Oberkammerherr Höffling hüpfend seine Hand nahm und ironisch sagte: „Haben Sie aber große Hände! Die müßten sich doch ausgelehnt zum Dreifachen eignen!“ „Ganz richtig“, antwortete Taubmann trocken, „und Sie sehr ja — den Fingel habe ich schon in der Hand!“

Der „Musikantengeneral“

Bei Beethovens Lebensbegängnis am 29. März 1827, zu dem in Wien von nah und fern zahlreiche Künstler herbeigeeilt waren, hatte man, um den ungeheuren Andrang der Menschenmassen zu regeln, in den Straßen Wiens viel Militär aufgestellt. Ein Fremder, der gerade angekommen war und noch nichts von dem Ereignis wußte, fragte eine Obsterkäuferin: „Was bedeutet denn diese Menschenmenge und das viele Militär?“ Die Frau blühte ihn sprachlos an, dann sagte sie spöttisch: „So lan g'wilt heut zum erstenmal in Wien! Sonst müßten S' wohl wissen, daß heut der Musikantengeneral begraben wird!“

Rundfunk am Freitag, 1. September

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Aus der Chemie: Die Säure; 11.30 bis 12.00: Wer schaffen will, muß frühlich sein; ein Reichsanwalt des RUD; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt; 15.00 bis 15.30: Das Breslauer Rundfunkorchester spielt; 15.30 bis 16.00: Solist; 16.00 bis 17.00: Musikalische Kurzwelt; 17.10 bis 18.00: Bunne Melodien; 18.30 bis 19.00: Der Zeitgeist; 19.15 bis 19.30: Frontberichte; 19.45 bis 20.00: Dr. Goebels-Aussage; 20.15 bis 21.00: „Kunst, die das Herz erfreut“; 21.00 bis 22.00: Melodie der Liebe.

Geborenen

Nagold: Ernst Rauthe, 72 J.; Wildbad: Karl Krauß; Badolzburg: 67 J.; Bad Teinach: Hans Stepper, 20 J.; Unterwiesbaden: Karl Hehr.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altenfeld. Vertretung: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altenfeld, 3. St. Postfach 10/11.

Ev. Kirchengemeinde Nagold
Bezirksmissionsfest
Sonntag, 3. September 1944, 14 Uhr
Redner: Missionar Schneider-Kamerun.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Dekan Brezger. Missionar Ritter.

Bettfedern
gegen Bergrücken an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Libau bei Prag.
Ein jähriges **Rind** steht dem Verkauf aus **Martin Bolle, Hornberg**
Eine 38 Wochen trächtige **Kalbin** hat zu verkaufen **Bürgermeister Kalmbach Beuren**
Ebershardt
Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe zwei schöne **Einstell-Kinder** 7/8 Jähr. u. 1 Jähr. **Friedrike Weck Wwe.**

Kindlicher Unverstand
Wenn es nach den Kindern ginge, dann würde alles überflüssig. Aber jeder vernünftige Mensch weiß, daß Kindern kein Schicksal, sondern nur Zufall sein darf, damit der natürliche Wohlgeschmack von Speisen und Getränken erhalten bleibt. Und gerade bei Süßholz-Gebacken ist die Gefahr des Ueberflüssigens riesengroß.
Bachstein ist im Rahmen der Milchpreissenkung nur bei Bachstein lieferbar

TEROKAL-ALLESKLEBER
TEROKAL-WEZE
Die strumpflöse Mode ist zwar aus der Not geboren, für die Gesunderhaltung der Füße hat sie aber manchen Vorteil. Da der Fuß der schmerzhaften Hölle des Strumpfes entbehrt, müssen Sie nur darauf achten, daß sich nicht harte Haut oder Schwielen bilden. Deshalb die Füße häufiger als sonst baden! Vor dem Anziehen der Schuhe den Fuß kräftig mit Efasit-Puder massieren, der in Apotheken und Drogerien für RM - 75 zu haben ist. Wenn Sie Efasit-Fußbad und Fußcreme heute nicht bekommen, dann bedenken Sie, daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Efasit sein muß, — die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Krieg nicht vergessen! **Totalwerk München 27.**

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Werken.
Inferate
bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben!

Flieger von morgen
Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, die sie dann endlich mal ausprobieren. Für ihre wichtige Arbeit werden ihnen die besten Modelle angeboten.

„Eingemachtes“ geht nicht auf!
Es wird einfach in Wasserbad erhitzt, und schon läßt sich der Deckel. Man braucht keine Nahrungsmittel vor Spülen und sich selbst vor Verletzungen. — Also, immer mit der Ruhe, dann hilft man auch noch.

Stenoblois
empfiehlt die **Buchhandlung Laub, Altenfeld**

Do brauchst eine Krankenversicherung
Nach unserem Konzept ist **„Gesundheitliche“** ein guter Begleiter.
Deinige Krankenversicherung AG
München 23, Leopoldstraße 4
Prämie enthält Kranken- und Unfallversicherung.
Für und Fürne
Wohlfühl und Glück

Hansaplast
„Eingemachtes“ geht nicht auf! Schlag nicht gleich den Hammer drauf!

Verloren
ging am Samstagmorgen, 26. 8. 44 auf der Kloststraße Altenfeld-Freudenstadt ein **Schlüsselbund**
Abzugeben Rathaus, Zimmer 12 in Altenfeld.

Nebensächlich oder unwichtig
sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta, „Rosodon“ bietet hierfür ebenfalls um Verständnis.

Rosodon
Bergmann seit 1898 ZAHNPASTA